



Ideengeber Dr. Peter Spateneder (links) mit SchülerInnen und ProjektlehrerInnen am Modell des jüdischen Friedhofs

Foto: altrofoto.de

„Auf Jahre hinaus nicht zu toppen“

PROJEKT Die 9d der Realschule am Judenstein verblüffte das Auditorium mit der perfekten Ausstellung „Alles kosher!? Jüdisches Leben in Regensburg“.

VON HELMUT WANNER, MZ

REGENSBURG. Der bekannte Marimbaspielder Alex Jacobowitz hatte abgesagt. Sepp Frank (Akkordeon) und Christoph Franklerl (Geige) halfen aus der Not, die eigentlich gar keine war. Sie zimmerten den Klezmer-Rahmen für einen gelungenen Abend. Noch vor dem Zubettgehen klappte ein Teilnehmer der Ausstellungseröffnung „Alles kosher!? Jüdisches Leben in Regensburg“ seinen Laptop auf und schrieb den Schülern der Klasse 9d der Realschule am Judenstein ins elektronische Gästebuch: „Eine wunderschöne, tolle Ausstellung und eine super Projektpräsentation von allen Beteiligten, die auf Jahre hinaus nicht getoppt werden kann.“ Das war nicht gelogen. Dienstag war in der Säulenhalle des

Thon Dittmer Palais und im Theater am Haidplatz Zahltag für Ideengeber Dr. Peter Spateneder, Projekt-Lehrer, Referendare und Schüler. Schirmherr Dr. Wilhelm Weidinger hatte so eine „hochprofessionelle Präsentation mit allen medialen Mitteln“ (Videoclip, Powerpoint, Musik) noch nie erlebt. Landtagsabgeordnete Margit Wild wünschte sich gar wieder in die Schülerzeit zurück und Ilse Danziger, Vorstand der jüdischen Gemeinde konnte nur sagen „alle Achtung!“.

Ministerialbeauftragter Ludwig Meier war stolz auf „seine“ Realschulen. Für ihn bewies der Abend im Theater am Haidplatz, warum es richtig ist, dass Projektpräsentation normaler Bestandteil im Lehrplan ist.

Das Projekt hatte als kulturelle Reaktion auf einen Judenstein den Beitrag der Regensburger Juden für die Stadt zum Gegenstand. Die Schüler der Klasse 9d hatten vier Monate auf diesen Abend hingearbeitet und näherten sich selbst in Details dem Optimum. In einem Sandkasten kann man hebräische Buchstaben nachschreiben, Modelle einer Mikwe, des Gettos am Neupfarrplatz und des jüdischen Friedhofs wurden nachgebaut. Ein of-

feiner Flüchtlingskoffer demonstriert den Grund, warum die jüdische Gemeinde in den letzten 20 Jahren auf 1000 Mitglieder angewachsen ist...

Zu einigen Präsentationstricks hatten sich die Ausstellungsmacher im Jüdischen Museum in Berlin inspirieren lassen. Selbstbewusst stellten die sieben Teamsprecherinnen und ein Sprecher, Jonas Häring, die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vor. Die 9d zeigte sich auch in der Pause präsent bis in die Haarspitzen, bot einen aufmerksamen Getränkeservice und wusste, am richtigen Zeitpunkt die richtige Applaus-Marke zu setzen.

Nachdem der alte Herr Professor, Eberhard Dünninger (76) über seine familiären Bezüge zu „alles kosher!?“ gesprochen hatte und von Bühnenscheinwerfern geblendet seinem Platz zustrebte, brachen sie in einen Jubelsturm aus. „Ihr Mäzen“ hatte nahezu die Hälfte des fünfstelligen Etats des Projekts aus seinem Privatvermögen aufgebracht.

Dr. Dünninger nutzte sein Grußwort, um Lehrern und Schülern zu danken, „die sich mit dieser Ausstellung um unsere Stadt verdient gemacht haben“. Neben Stadträten, Ver-

tretern der beiden Kirchen (Pfarrer Martin Müller und Dekan Eckhard Herrmann), war der Vorstand der jüdischen Gemeinde inklusive Rabbiner Josef Bloch Gast der Ausstellungseröffnung. Ilse Danziger freute sich besonders darüber, dass die Realschule am Judenstein nicht bloß dem jüdischen Lernen, Beten und Feiern nachspürte, sondern die Initiative ergriffen hat für ein Projekt, das der Gemeinde besonders auf den Nägeln brennt: Das Zukunftsprojekt Neues Jüdisches Zentrum für Regensburg. Danziger bat alle Bürger um Unterstützung, dass die jüdische Gemeinde weiter erhalten werden kann. „Die Räumlichkeiten, die uns jetzt zur Verfügung stehen, sind für 80 Personen ausgerichtet.“ Ohne Räume bestehe die Gefahr, dass man Mitglieder verliere und so die Integrationsarbeit nicht mehr leisten könne.

Rektor Antons Schels rief am Schluss die Reichspogromnacht vom 9. November 1938 in Erinnerung. Oberbürgermeister Otto Schottenheim hatte damals die Feuerwehr angewiesen, bei den Löschanstrengungen nicht zu eifrig zu sein. Die Stadtgesellschaft habe nun die Chance, ein anderes Kapitel zu schreiben.